

Wochenblatt

Preis: vierteljährliche Pränumeration 9 ngr. in's Haus 8 ngr. bei Abholung in der Expedition.

für

Bschopau und Umgegend.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 2 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

N^o. 21.

Sonnabends, den 24. Mai

1856.

Die Pathen.

In Portugal lebte einst ein König, der den Beinamen „der Großmüthige“ führte und auf dessen Gesicht sich Güte, Wohlwollen und Einfalt in den schönsten Zügen ausprägten. Er war kaum zweiundzwanzig Jahre alt, aber an ritterlichen Tugenden kam ihm kein anderer Fürst der Erde gleich.

Seine Gemahlin führte den Beinamen „Frühlingmorgen“, der ihre Schönheit treffend bezeichnete. Heiter wie der Morgen, sanft wie die Taube, war sie zwei bis drei Jahre jünger als ihr Gemahl.

An einem hellen Maitage, gegen eilf Uhr Vormittags, saß der König und seine Gemahlin bei einem frugalen Mahle.

„Mein hoher Herr,“ sagte die Königin zu ihrem erhabenen Gemahl, „Ihr habt mich unendlich glücklich gemacht, indem Ihr meiner Bitte Gehör schenktet. Der Gedanke, daß Jeder unseres Volkes mit uns verkehren, an unsere Gerechtigkeit sich wenden oder unsere Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen kann, ist tröstend und erfreulich für das Herz.“

„Mein schöner Frühlingmorgen, Eure Idee hat mir wohlgefallen und ich habe darein gewilligt. Ich ließ, Euren Wunsch zu erfüllen und dem Bedürfnis meines Herzens zu genügen, in allen Theilen meines Reiches verkünden, daß Jeder, der an unsere Gerechtigkeit appelliren wolle, sich direct mit einer Bittschrift an uns wenden dürfe. Sie muß die Aufschrift tragen: „An die Gerechtigkeit des Königs.“ Bei unserem Frühstück, im vertraulichen Gespräch wollen wir die Angelegenheiten unserer Unterthanen berathen.“

„Höchst tröstlich ist es, versetzte die Königin, „daß seit den vierzehn Tagen, die von der Verkündigung des Edictes an verfloßen sind, noch Niemand sich an Euch gewandt; Beweis genug, daß unter Eurer erhabenen Regierung sich Alle glücklich fühlen und nur Euren Namen preisen.“

Kaum hatte die Königin ausgesprochen, als man dem König auf einer goldenen Platte zwei Briefe übergab, auf deren einem stand: „An die Gerechtigkeit des Königs,“ während man auf

dem andern las: „An die Güte der Königin.“ Der König erbrach das Siegel und las, wie folgt:

„Großer Fürst,“

„Schrecken der Schändlichen, Vorsehung der Unglücklichen!“

„Ich heiße Desensfreabo und bin nur ein armer Holzschuhmacher. Dies hält mich jedoch nicht ab, ein Schreiben an Euch zu richten, das der Schulmeister des nächsten Dorfes verfertigt, da wir in unserm Weiler keinen haben. Was mich zu diesem Schritte veranlaßt, ist dies: erstens habe ich die Ueberzeugung, daß Ihr den Unglücklichen Eure besondere Geneigtheit zuwendet, und zweitens habe ich von dem Edicte Kenntniß erhalten, das Ihr durch den Bürgermeister verkünden ließt.

„Sire, ich bin seit einem Jahr an das hübscheste, aber auch an das ärmste Mädchen des Dorfes verheirathet. Der Himmel hat uns mit einem Buben erfreut, der nichts als leben will. Ich bin ein guter Christ und möchte, daß mein Herr Sohn getauft würde; ich wandte mich an zwölf Bewohner unseres Weilers, Alle habent mir's jedoch abgeschlagen, zu Gevatter zu stehen, weil ich der ärmste Mensch im Dorfe bin. Das ist nicht gut, aber es ist einmal so.

„Edler Fürst, dies erklärt den Grund meines Schreibens. Welches Recht habe ich kleines Sandkorn, ich armer Bettler, über den sich der Letzte des Dorfes erhaben dünkt, Euch zu bitten, mir zu Gevatter zu stehen? . . . Das Wort ist nun ausgesprochen.

„Sire, wenn Ihr meine Bitte verweigert, so ersehe ich von Eurer Gerechtigkeit, daß Ihr einen der Einwohner meines Weilers zwingt, bei meinem Buben Pathenstelle zu versehen.

„Ihr werdet dadurch Gerechtigkeit üben und ewig verbinden Euren unterthänigsten

„Desensfreabo.“

Der König und die Königin lachten herzlich über die Naivetät des Holzschuhmachers, und öffneten nun den zweiten Brief, der also lautete:

„Mächtige Königin!“

„Man nennt Euch eben so schön als edel,